

Arbeitsgruppe Männer-Frauen

Brigitte Bijl-Schwab (bis 1.1.2010)

Kathrin Luginbühl

Thomas Müller

Marianne Mettler

Rosemarie Manser

Carmen Jud (Fachberaterin)

Frauen- und Genderarbeit in der Reformierten Kirche Kanton Luzern Situationsanalyse und Perspektiven

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage
2. „...über die Gleichberechtigung hinaus...“
3. Theoretische Ansätze in der Gleichstellungsdebatte – Feminismus und Gender
4. Situation in der Deutschschweizer Kirchenlandschaft
5. Studie „Männer in Bewegung“
6. Einige Beobachtungen zur Situation der Frauen und Männer in der Reformierten Kirche
Kanton Luzern
7. FrauenKirche Zentralschweiz
8. Fazit
9. Empfehlungen der Arbeitsgruppe

1. Ausgangslage

Die Frauenkommission der Reformierten Kirche Kanton Luzern wurde 1992 ins Leben gerufen. Unter dem Aspekt der Gleichstellung, war ihr Ziel die Wahrnehmung und Vertretung von Frauenanliegen innerhalb der Kantonalkirche. Ebenso hatte sie die Funktion, sich mit der katholischen Frauenkommission, dem SEK und weiteren Organisationen, deren Aufgaben Gleichstellungs- und Frauenfragen sind, zu vernetzen.

Die Frauenkommission erarbeitete Richtlinien zur Freiwilligenarbeit (1995), gab eine ökumenische Broschüre „sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz Kirche“ heraus und veröffentlichte den „Leitfaden zur Anwendung der geschlechtergerechten Sprache“. Zusammen mit der katholischen Frauenkommission und der Frauenkirche Zentralschweiz organisierte sie alle 3 bis 4 Jahre eine ökumenische Tagung für Frauen in kirchlichen Gremien.

Nachdem das Präsidium der Frauenkommission nicht neu besetzt werden konnte, beschloss der Synodalrat, eine Arbeitsgruppe einzusetzen. Diese hat den Auftrag, die Arbeit im Bereich Frauenanliegen zu überprüfen und Vorschläge für das weitere Vorgehen zu erarbeiten. Folgende Personen wurden in die Arbeitsgruppe gewählt: Brigitte Bijl-Schwab, Kathrin Luginbühl, Rosemarie Manser, Marianne Mettler und Thomas Müller. Als Fachberaterin wurde Carmen Jud beigezogen.

2. „...über die Gleichberechtigung hinaus...“

“Viele Menschen sind der Meinung, Frauen wollten vor allem gleiche Rechte wie Männer. Und wenn sie dieses Ziel erreicht hätten, dann seien sie zufrieden. Stimmt: Manchmal brauchen Menschen Rechte, um bestimmte Ziele zu erreichen. Aber wollen sie nicht im Grunde etwas anderes? Wollen sie nicht eigentlich Glück, Erfolg, gutes Leben für sich selbst, gutes Leben für alle? Schon immer haben kluge Frauen gewusst, dass Gleichberechtigung kein Ziel in sich ist, sondern Mittel zum Zweck. Zu welchem Zweck? Ganz allgemein kann ich es vielleicht so ausdrücken: zum Zweck der Weltgestaltung.“

(Ina Prätorius (2009): Weit über die Gleichberechtigung hinaus, Christel Göttert Verlag)

Gleichberechtigung ist oberflächlich betrachtet erreicht. Die sozialen Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind auf den ersten Blick kleiner als die Unterschiede aufgrund von Herkunft, Bildung, Einkommen etc. Geschlechtliche Diskriminierungen sind nicht mehr offensichtlich sondern subtil und sie werden durch andere soziale Ungleichheiten beeinflusst, beziehungsweise verstärkt. Frauen und Männer sind in unterschiedlicher Weise davon betroffen. Das Ziel der Arbeit an Gleichstellungsthemen ist die ausgewogene Beteiligung beider Geschlechter an der Lebens- und Weltgestaltung.

3. Theoretische Ansätze in der Gleichstellungsdebatte – Feminismus und Gender

Der **Feminismus** ging ursprünglich von Frauenerfahrung aus und fordert die Überwindung der ungleichen Verteilung von Ressourcen, Macht, Verantwortung, bezahlter und unbezahlter Arbeit, Zugang zu Bildung und Wissen etc. Darüber hinaus ist der Feminismus eine politische Bewegung, die das patriarchale System grundsätzlich in Frage stellt und eintritt für Partizipation und gerechte Beziehungen in allen Lebensbereichen sowie den Abbau von Hierar-

chien. In dieser Tradition steht die feministische Befreiungstheologie, die im Kanton Luzern eine lange Geschichte hat.

In der modernen Gleichstellungsdebatte ist **Gender** der gängige Begriff. Mit dem englischen *gender* wird das Geschlecht ‚als soziale Kategorie‘ bezeichnet, im Gegensatz zu *sex* (engl.), dem biologischen Geschlecht. Im Deutschen existieren keine entsprechenden Übersetzungen, sowohl *sex* als auch *gender* bedeuten Geschlecht. Der Gender Begriff hat den Vorteil, dass er Frauen und Männer einschliesst. Unter dem sozialen Geschlecht sind die gesellschaftlichen Normen und unterschiedlichen Rollenerwartungen zu verstehen. Historisch und politisch gewachsen, lassen sich diese verändern und weiterentwickeln.

Gender Mainstreaming ist eine bewährte Umsetzungsstrategie zur Förderung der Gleichstellung. Der Europa-Rat definiert wie folgt:

„Gender Mainstreaming besteht in der (Re)-Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Gestaltungsprozesse mit dem Ziel, dass die daran beteiligten Akteurinnen und Akteure die Perspektive der Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen, auf allen Ebenen und in allen Phasen des Prozesses mit einbeziehen“ (1998).

In verschiedensten Tätigkeitsfeldern werden jede Massnahme, jedes Gesetz oder jede Entscheidung einer Verträglichkeitsprüfung unterzogen. Gender Mainstreaming wird so zur Doppelstrategie, die Ungleichheiten beseitigt und die Gleichstellung fördert.

Die Führungsebene ist angesprochen und wird in die Verantwortung genommen. Die Zusammenarbeit mit der Basis darf aber nicht vernachlässigt werden. Gender Mainstreaming ist in der kirchlichen Arbeit eine wichtige Ergänzung, aber kein Ersatz für die Gleichstellungsarbeit der Fachstellen und die Anstösse und Forderungen von unten. Es bedarf auch zukünftig der Unterstützung von Organisationen wie der FrauenKirche Zentralschweiz, damit die basisorientierte Arbeit an Geschlechterthemen weitergeht.

4. Situation in der Deutschschweizer Kirchenlandschaft

Im Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre wird klar, dass die Frauen in den Kirchen viel erreicht haben. Die „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“ stand während der ökumenischen Frauendekade (1988-1998) im Fokus. Neben diesem gewichtigen Anlass wurden seit den 1980er Jahren viele weitere genderorientierte Aktivitäten durchgeführt. Kommissionen wurden gegründet, Netzwerke geknüpft und zahllose Tagungen und Symposien abgehalten. Organisationen wie die EFS (Evangelische Frauen Schweiz), die als Dachverband der Frauenverbände und Einzelmitglieder die Interessen von 40'000 Frauen vertritt, leisten wichtige Arbeit. In der reformierten Kirche der Schweiz gibt es heute keine rechtlichen Schranken mehr, die Frauen benachteiligen.

Während der letzten Jahre hat die kirchliche Frauen- und Gleichstellungsarbeit aber auch grosse Veränderungen erlebt. Einzelne Angebote wurden eingestellt oder werden in anderen

Formen weitergeführt. In einer Zeit des Wandels dürfen jedoch die Interessen der Frauen und die Geschlechtergerechtigkeit nicht in Vergessenheit geraten.

5. Studie „Männer in Bewegung“

Im Frühjahr 2009 ist in Deutschland die Studie „Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland“ erschienen. Sie ist von der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands und der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland in Auftrag gegeben worden. Im Anschluss an die frühere Studie „Männer im Aufbruch“ (1998) wurde die Veränderung der Rollenbilder untersucht. Zu den Themen Arbeit, Familie, Innenwelt (Leid, Tod, Gewalt, Gesundheitsbewusstsein, Sexualität), Spiritualität, Religion, Kirche und männliche Identität wurden insgesamt 1470 Männer und 970 Frauen befragt. Im Bereich Religion und Kirche bezeichneten sich 35% der befragten Männer als konfessionslos, je 28% gehörten der protestantischen oder der katholischen Kirche an, 3% bezeichneten sich als Muslime und 6% waren Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften.

Von den Mitgliedern der christlichen Kirchen bezeichneten sich 29% der Männer (28% der Frauen) als kirchenverbunden. 1998 waren es bei den Männern nur 16% (24% der Frauen). Die Konfessionslosen wurden jeweils nach ihrer Kirchensympathie befragt. 2008 gaben 11% der Männer (8% der Frauen) eine Kirchensympathie an, während es bei den Männern 1998 nur 3% (bei den Frauen ebenfalls 3%) waren. Auch bei der Frage nach der kirchlichen Beheimatung, respektive der Distanz zur Kirche, sind die Ergebnisse ähnlich wie bei den oben erwähnten Fragen.

Obwohl generell mit der Kirche weniger verbunden als die Frauen, haben sich die Männer in den letzten 10 Jahren der Kirche gegenüber geöffnet. Vermehrt sind Spiritualität, Religiosität und die emotionale Verbundenheit zu einer Kirche bei den Männern feststellbar. Dabei erwarten die Männer (31%) und die Frauen (22%) von den Kirchen vor allem auch einen Beitrag zur Neugestaltung der Männerrolle.

Auch wenn die Befragung in Deutschland durchgeführt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass die Resultate auch auf die Verhältnisse in der Schweiz zutreffen.

6. Einige Beobachtungen zur Situation der Frauen und Männer in der Reformierten Kirche Kanton Luzern

Eine Zusammenstellung (Januar 2009) der Beteiligung von Frauen und Männern in Behörden und Gremien der Reformierten Kirche Kanton Luzern zeigt folgende Verhältnisse:

- Pfarrerinnen 13 : 31 Pfarrern (Pfarrerinnen vorwiegend Teilzeit),
- Sozialdiakoninnen 5 : 2 Sozialdiakonen (Sozialdiakoninnen grösstenteils Teilzeit),
- Katechetinnen 63 : 3 Katecheten (alle Teilzeit).

Bei der bezahlten Arbeit bestehen also sowohl Unterschiede bei der Verteilung auf die verschiedenen Berufsfelder als auch bei den Stellenprozenten. Frauen arbeiten hauptsächlich in weniger gut bezahlten Ämtern und Gremien und vorwiegend Teilzeit.

Ebenso kann festgestellt werden, dass die informelle Freiwilligenarbeit in den Kirchgemeinden vor allem von Frauen ausgeführt wird. Die Männer sind eher in der institutionellen Freiwilligenarbeit tätig.

- Frauen 7 : 13 Männern (Präsiden der Kirch- und Teilkirchgemeinden),
- Frauen 90 : 72 Männern (Kirchenvorstand oder Kirchenpflege).

Diese Ergebnisse werden gestützt durch eine Studie der ETH Zürich zur Miliztätigkeit in Kirchen- und Schulpflegen (2007). Diese zeigt deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern in Bezug auf ihre Beweggründe ein Amt auszuüben. Laut dieser Studie suchen Frauen eher die Anerkennung von Leistung und das Erwerben von neuen Kompetenzen, die sie auch beruflich nutzen können. Männer suchen komplementär zu ihrem Beruf die Möglichkeit, Verantwortung übernehmen zu können, sowie soziales Engagement und Gestaltungsfreiräume.

Abgesehen von diesen Ergebnissen bleibt festzustellen, dass auch die bestehenden Angebote der Kirchgemeinden deutlich mehr von Frauen als von Männern genutzt werden. Ob dies am Interesse oder am Angebot liegt ist unklar.

7. FrauenKirche Zentralschweiz

Seit der Gründung des Vereins FrauenKirche Zentralschweiz (1989) sind die Landeskirchen Mitglieder. Sie unterstützen die FrauenKirche und zwischen dieser und den Frauenkommissionen der Kantonalkirchen bestehen enge Beziehungen. In die FrauenKirche integriert ist die Fachstelle für feministische Theologie. Gemäss Statuten „will der Verein dem feministischen Bewusstsein von Frauen Rechnung tragen und Raum bieten für feministisch-theologisches Denken, feministisch-politisches Handeln und für gemeinsame Erfahrungen von Spiritualität“. Die FrauenKirche arbeitet stark basis- und bedürfnisorientiert. Alle Angebote werden von Freiwilligengruppen oder Fachgremien getragen und organisiert. Im Moment engagieren sich sehr viele jüngere Frauen in verschiedenen Gremien der FrauenKirche.

Als Basisbewegung hat die FrauenKirche immer wieder Wege gesucht und gefunden, um Menschen in allen Lebenslagen seelsorglich und rituell zu begleiten, zum Beispiel durch Angebote wie die Folgenden: „Nur ein Hauch von Leben“: Gottesdienst für Mütter und Väter, deren Kinder nicht leben konnten, „Wenn Wege sich trennen“: Gottesdienst für Männer und Frauen nach Trennungen und Scheidungen. Immer wieder werden Impulse der Frauenkirche ins Programm der Landeskirchen aufgenommen. Auch im Moment bewegt sich die FrauenKirche mit dem Aufbau von neuen Angeboten am Puls der Zeit. Eine interreligiöse Frauenrunde ist im Aufbau begriffen, ebenso ist ein Gefäss geplant, um pubertierende Mädchen zu begleiten.

Die FrauenKirche Zentralschweiz ist die kirchliche Organisation, in der sich Frauen mit feministisch-theologischer Ausrichtung, unter anderem auch unsere Pfarrerrinnen sowie viele jüngere Frauen angesprochen und aufgehoben fühlen.

8. Fazit

Die angeführten Beispiele zeigen, dass die Geschlechterthematik sehr komplex ist und nach wie vor viele Probleme Beachtung verdienen. Im Sinne von Gender Mainstreaming hat die Arbeitsgruppe in einem ersten Schritt die folgenden Themen und Zielvorstellungen zusammengetragen:

- Stellungnahme der Kirche zu Genderfragen in der Gesellschaft
- Fördern einer ausgewogenen Beteiligungsmöglichkeit aller an gesellschaftlichen Prozessen
- Fördern von Modellen der partnerschaftlichen Rollenteilung der Geschlechter in Familie und Beruf
- Ermutigen von Männern und Frauen bei der Suche nach Identität (Spiritualität, stimmige Verbindung von Arbeits- und Berufswelt mit den Privat- und Gesellschaftsrollen als Individuum, Familienmensch, Partner/Partnerin, Vater/Mutter, Bürger/Bürgerin, freiwillig Engagierte), mittels neuer Angebote
- Initiieren von frauen- und männerspezifischen Angeboten in den Kirchgemeinden
- Vernetzen der schon bestehenden Angebote im Bereich Frauen und Männer
- Reflexion der Rollenbilder und Anstellungsbedingungen in kirchlichen Berufen

9. Empfehlungen der Arbeitsgruppe

Solange die Verhältnisse zwischen Frauen und Männern noch immer nicht ausgewogen sind, bleibt die Genderfrage aktuell und darf nicht in den Hintergrund gerückt werden. Durch ihre Genderkompetenz kann die Reformierte Kirche Kanton Luzern die weiterhin notwendige öffentliche und interne Diskussion fördern und unterstützen.

Zu diesem Zweck schlägt die Arbeitsgruppe vor, eine Kommission einzusetzen, welche die Arbeit der Frauenkommission unter dem Namen **KOMMISSION FUER GENDERFRAGEN** fortsetzt. Die Aufgaben der Kommission für Genderfragen könnten unter anderem die folgenden Bereiche umfassen.

- Lancieren einer Kampagne zu Rollenbildern und Identitäten (z.B. über Plakatausgang)
- Fördern der Möglichkeiten des Austauschs unter Männern beziehungsweise Frauen, Mädchen beziehungsweise Knaben (z.B. „Man(n) sieht sich“-Männertreff, respektive „Frau trifft sich“-Frauentreff)
- Zusammenarbeit mit der basisorientierten FrauenKirche Zentralschweiz
- Durchführen einer Ideenbörse für Gender-Projekte und -Veranstaltungen
- Sensibilisieren für Gender Aspekte im Zusammenhang mit kirchlichen Veranstaltungen (von der Ausschreibung, Bewerbung bis zur Durchführung)

- Institutionalisieren von Genderbeauftragten in den Kirch- und Teilkirchgemeinden (allenfalls durch die Umbildung bestehender Ressorts)

In eine zukünftige Kommission für Genderfragen sollen alle relevanten kirchlichen Gremien (Synode, Pfarrkapitel, Diakoniekapitel, Berufsgruppen, Kirchenpflegen/Kirchenvorstand usw.) Vertreterinnen und Vertreter delegieren. Im Weiteren wäre die Teilnahme mindestens einer Fachperson wünschenswert, sofern sie nicht aus den kirchlichen Gremien rekrutiert werden kann.

Als konkreten nächsten Schritt schlägt die Arbeitsgruppe vor, ein Hearing durchzuführen, mit Fachpersonen, Interessierten und Schlüsselpersonen aus den Gremien. Die Ziele des Hearings sollen sein:

- Vorstellen des vorliegenden Berichts und der Zielsetzungen einer Kommission für Genderfragen
- Sammeln weiterer Ideen, um einer zukünftigen Kommission für Genderfragen einen klaren Auftrag erteilen zu können
- Werben für die Mitarbeit in der Kommission für Genderfragen

Luzern, Mai 2010